

HINTERGRUND

Hälfte aller Affenarten vom Aussterben bedroht

Fast die Hälfte aller Affenarten weltweit ist nach Einschätzung von Wissenschaftlern vom Aussterben bedroht. Die Abholzung von Regenwäldern – natürlicher Lebensraum der meisten Primaten – sei die Hauptursache für diese Gefahr, teilte die Weltnaturschutzunion (IUCN) gestern in Gland mit.

Doch auch die Jagd auf Affen habe zugenommen. Dies hätten Experten bei einem Kongress der Internationalen Primatengesellschaft im schottischen Edinburgh berichtet. Besonders gefährdet sind die Tiere demnach in Asien: Annähernd 70 Prozent der dort lebenden Primatenarten seien mittlerweile in die Rote Liste bedrohter Spezies aufgenommen worden.

«Da, wo der Lebensraum noch intakt ist, ist die Jagd auf Affen eine zunehmende Bedrohung geworden», sagte der Präsident von Conservation International (CI), Russell A. Mittermeier. So würden etwa in Vietnam und Kambodscha Gibbon-Affen gejagt, um sie als Haustiere oder zur Herstellung traditioneller Medizin nach China zu verkaufen. Eine derart starke Bedrohung wie bei den Primaten sei bislang bei keiner anderen Tierart festgestellt worden.

In Afrika sind demnach seit Jahren der Gorilla und der Bonobo-Affe, eine Schimpansen-Art, gefährdet. Doch während diese beiden grossen Primaten eine recht grosse Aufmerksamkeit bei Naturschützern und in den Medien genossen, sei der kleinere Stummelaffe praktisch schon ausgestorben. Von den seltensten Stummelaffen-Arten seien seit mehr als 25 Jahren keine lebenden Exemplare mehr gesichtet worden.

Der Schutz des Regenwalds bleibe die wichtigste Aufgabe, um das Überleben der Primaten zu sichern, hiess es von der IUCN. So hätten intensive Bemühungen um den Erhalt des natürlichen Lebensraums in Brasilien dazu geführt, dass das dort lebende Klammeräffchen (Tamarin-Affe) nicht mehr als «stark bedroht», sondern nur noch als «bedroht» gelten müsse.

Zu den Menschenaffen gehören Gorillas, Schimpansen und Orang-Utans. Die engsten Verwandten des Menschen sind die Schimpansen: Einer Untersuchung des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig zufolge beträgt der Unterschied beim Erbgut nur 1,2 Prozent. (sda)

TOURISMUSFORUM

Heidi singt nur gegen Cash

Der Aufschrei beim Gewerbe im Bündner Rheintal ist unüberhörbar: Wir wollen keine Kantonale Tourismusabgabe (KTA)! Das Heidi singt nun schon zum zweiten Mal am Walensee – und immer noch

„
Das Bündner Rheintal schläft den Schlaf des Alpöhi
“

schläft das Rheintal den Schlaf des Alpöhi. Zufrieden schnarchen die Profiteure vor sich hin: Sie haben bis jetzt zum Nulltarif vom Tourismus profitiert und wollen auch künftig nichts bezahlen. Sie ignorieren und verschweigen die Tatsache, dass im Bündner Rheintal mit jährlich über 500 Mio. Franken der zweithöchste Nutzen aus dem Tourismus erzielt wird. Nur das Oberengadin hat eine höhere touristische Wertschöpfung. Sie sanieren lieber stillschweigend wie bis anhin die Hotels der umliegenden Kurorte in den Zwischensaisons. Oder bauen in den Top-Destinationen für Hunderte von Millionen Infrastrukturen für die neuen Gäste, welche die Bündner Tourismusreform zu uns holen will. Oder versorgen als Dienstleistungszentrum für den Bündner Tourismus die Gastronomie. Oder die anhaltenden Touristen auf ihrem Weg in die Destinationen mit allem, was ein Gast auf seiner Reise so braucht.

Gegen Cash, in einzelnen Branchen auch sehr diskret.

Alle sind sie zwar für die Reform, doch der Weg sei der falsche. Keine KTA, sondern allgemeine Steuermittel sollen richten. Und dann haben sie einen Haufen grundsätzlicher Fragen. Diese werden



Reto Küng

zwar alle in der letzten Broschüre des Amtes für Wirtschaft und Tourismus (AWT) beantwortet – doch ignorieren und verschweigen ist auch hier ihre Taktik. Darum für den «eiligen Leser» die wichtigsten Facts in Kürze: Nein, die KTA ist keine Subvention. Sie wird nämlich genau von denjenigen bezahlt, welche auch vom Tourismus profitieren, und nicht einfach aus dem Steuertopf genommen. Und sie fliesst wieder in diejenigen Destinationen zurück, woher sie gekommen ist. Sogar ins Bündner Rheintal, wenn die Alpöhis endlich aufwachen und

„
Die KTA fliesst wieder dahin zurück, wo sie hergekommen ist
“

das Heidiland nicht noch bis zum Hirzel reichen soll. Wer wie viel bezahlt wird auch nicht willkürlich bestimmt, sondern ist gemäss der aktuellen Wertschöpfungsrechnung der HTW Chur wissen-

schaftlich abgesichert. Das Instrument ist nicht neu: Die erste touristische Wertschöpfungsrechnung stammt von der Uni Bern und reicht ins Jahr 1995 zurück. Und noch was, liebe Unternehmer aus dem Bündner Rheintal: Die KTA bringt 58,5 Mio. und be-

wegt 3 Mrd. Franken jährlich. Wo soll der Kanton dann mit der Wirtschaftsförderung ansetzen, wenn nicht dort, wo ein Hebeleffekt von 1:50 erzielt werden kann?

Nein, die KTA macht den Tourismus auch nicht träge und wird auf ewig eingeführt. Im Gegenteil. Sie beschleunigt das Reformtempo. Auf zehn Jahre beschränkt wird sie nach sieben Jahren auf ihre Wirksamkeit überprüft. Dazu muss die Balanced Scorecard (BSC) als Controllinginstrument von den Destinationen eingeführt werden. Wenn die Tourismusreform keine neuen Gäste bringt und den horrenden Arbeitsplatzrückgang von 4000 Stellen in den letzten 15 Jahren nicht stoppt, wird die KTA wieder abgeschafft. Nein, die KTA gefährdet auch die Gemeindeautonomie nicht. Der Kanton ist lediglich der Schiedsrichter: Die Gelder fließen vollumfänglich wieder in die regionalen touristischen Strukturen zurück. Wo für Angebote wie Bergbahnen inklusive, Gratis-Sportbus usw. nötig, kann die Gemeinde individuelle Zuschläge erheben, um den «Besitzstand» zu wahren. Nein, die Kurtaxe war nicht

besser als die KTA. Mit ihr können wie vor hundert Jahren nur die Sitzbänkli und Geranien am Dorfplatz finanziert werden. Mit der KTA hingegen ist auch ein professionelles Marketing zum Beispiel mit elektronischen Plattformen möglich.

Übrigens: Falls die Tourismusreform mit allgemeinen Steuermitteln finanziert wird, werden die Unternehmen des Rheintals anteilmässig stärker belastet als mit der KTA: 45 Prozent der Steuereinnahmen der juristischen Personen in Graubünden stammen nämlich aus dem Rheintal (51 Mio. Franken). Nimmt man die natürlichen Personen da-

„
Mit der KTA wird ein professionelles Marketing möglich gemacht
“

zu, bezahlt das Rheintal anteilmässig immer noch 38 Prozent (223 Mio.). Bei der KTA stammen hingegen nur 3 der 58,5 KTA-Millionen (5,1 Prozent) vom Gewerbe des Bündner Rheintales. Nimmt man den Output von 500 Mio. kommt man sogar auf nur 0,6 Prozent. Der geneigte Unternehmer rechnet und merkt, dass Heidis Gesang nie mehr so günstig zu haben sein wird ...

Reto Küng (42) studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen (HSG) und ist Leiter der Niederlassung Chur der freicom ag für Beziehungsmanagement und Kommunikation. Er war Mitinhaber der PR- und Event-Agentur detofatto in Chur, VR-Präsident der Freizeit Graubünden AG und Tourismusdirektor in Chur.

Bündner Tagblatt

Verleger: Hanspeter Lebrument.

Delegierter des Verwaltungsrates: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Christian Buxhofer (Chefredaktor, cb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).

Redaktion: Tamara Defilla (Fotografarin, tam), Gieri Dermont (Ausserredaktion Surselva, de), Curdin Guidon (Ausserredaktion Mittelbünden, don), Ariane Heyne (hey), Silvia Kessler (ke), Thomas Spinas (ts), Claudio Willi (Wi). Redaktion «Klar-text»: Edy Walser (EW). Redaktion Sport: Hansruedi Camenisch (Leitung, ca), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jürg Sigel (js), Hans-Jürg Toggwiler (hto), René Weber (rw).

Redaktionelle Mitarbeiterinnen: Juscha Casaulta (jc), Denise Erni (dni), Verena Zimmermann (ziv)

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Comercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion-bt@suedostschweiz.ch. Ausserredaktion Mittelbünden: Telefon 081 630 03 80, Fax 081 651 54 51, Natel 079 795 11 74. Ausserredaktion Surselva: Telefon 081 920 07 11, Fax 081 920 07 15.

Verlag: Südostschweiz Presse und Print AG, Kasernenstr. 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 00.

Abo- und Zustellservice: Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@suedostschweiz.ch.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 SrGB: Südostschweiz Radio/TV AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Grischacom AG.

Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG, Comercialstrasse 20, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, Fax 081 255 58 59. Weitere Verkaufsstellen in Arosa, Disentis, Ilanz, Lenzerheide und Thusis.

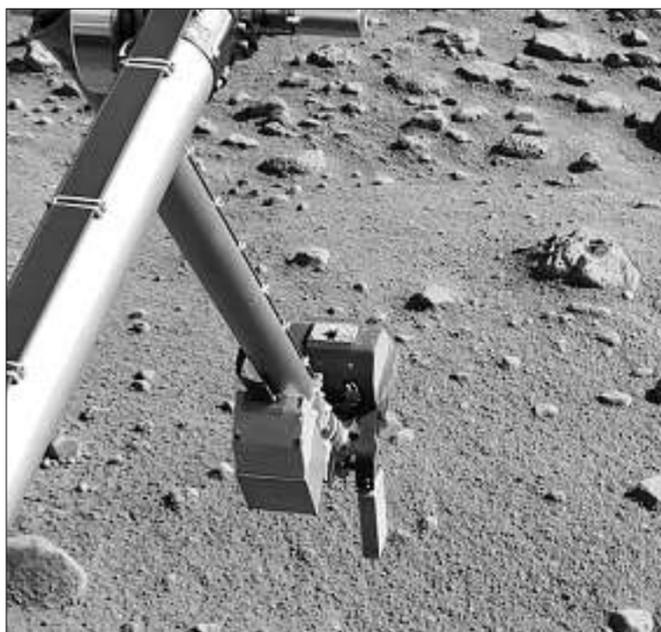
Erscheint sechsmal wöchentlich

Gesamtauflage «Die Südostschweiz»: 126 697 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt).

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

SÜDOSTSCHWEIZ
PRESSE AG

Momentaufnahme



Perchlorat entdeckt

Der Mars ist vielleicht doch lebensfeindlicher als von Forschern bislang vermutet. Die in der Nähe des Nordpols gelandete Sonde «Phoenix» fand jetzt in einer neuen Bodenprobe die Substanz Perchlorat, ein schnell oxidierendes Salz, das eine unfreundliche Umwelt schaffen würde. (Ky)

Mittelpunkt

Soldaten unter der Sonne Italiens

Erstaunt spazieren Italien-Touristen an den Monumenten und Denkmälern des Stiefelstaates vorbei – denn seit Beginn der Woche patrouillieren Soldaten vor dem Mailänder Dom oder auf der Piazza Plebiscito in Neapel.

Von Carola Frentzen, Rom

So mancher US-Amerikaner oder Engländer denkt bereits an Terrorrohungen oder ein bevorstehendes Attentat. Stattdessen sollen die Männer mit den schweren schwarzen Stiefeln und den olivgrünen Hosen schlicht und einfach für mehr Sicherheit sorgen und Kriminelle aufspüren.

«Das verstehe ich nicht, in meinem Reiseführer steht, dass die Italiener Carabinieri haben. Wozu

brauchen sie denn Soldaten in den Städten?», wunderte sich ein britischer Feriengast aus Nottingham.

Die gleiche Frage stellen sich auch viele Kritiker der vom Parlament verabschiedeten neuen Sicherheitsmassnahmen. «Mission Italien» oder «Operation sichere Strassen» heisst die Aktion, in deren Rahmen 3000 Soldaten an «sensiblen Orten» stationiert werden und die zunächst sechs Monate dauern soll.

«Propaganda-Operation!», wetterte die linke Opposition, und ein Rentner in Rom tönte: «Das ist ja wie in Chile unter Pinochet!» Die Reaktionen am ersten Einsatztag des Militärs waren jedoch gemischt.

Vor allem in den U-Bahn-Stationen der römischen Peripherie, wo es in der vergangenen Monaten zu mehreren Vergewaltigungen gekommen war, begrüsst viele Bürgerinnen und Bürger die Ankunft der Soldaten.